

Aber wie sein Auge aus der kleinen lauschenden Runde den Bogen zu ihm zurück beschrieb, entdeckte er plötzlich, als hätte sie zuvor noch nicht dagewesen, eine junge Frau, die in einem Korbessel lehnte, ganz tief und niedrig, vielleicht fünf Schritt von ihm entfernt. Sie mochte wenig über zwanzig Jahre zählen und erschien ihm wie die Knospe einer Päonie, schwelend, üppig gefüllt, einen leidenschaftlichen Ausbruch, eine herrliche Entfaltung verheißend, aber noch geschlossen, verhalten und geheimnisvoll.

Sie trug ein lichtgraues Kleid und einen grünen Schal, ihr Haar war halblang gelockt, dunkelbraun. Und da der Schein der Lichter sie gerade noch erreichte, schimmerte ihre Stirn, ihr bloßer Hals, dunkel waren ihr Mund und die Augen und die Wangen blaß, fast bleich. Sie rührte sich nicht und schien dennoch nicht dem Liede der Sängerin zu lauschen. Sie sah unendlich einsam inmitten der anderen aus, ein fremdartiges und abgesondertes Geschöpf, ein jenseitiges Wesen, hilflos in Menschengestalt gebannt.

Der junge Herr betrachtete sie, und die Augenblicke hielten an. Etwas Wunderbares geschah, indem sein Herz — er spürte es leibhaft — zu blühen begann. Eine süße Wärme stieg zu ihm empor, hüllte es ein, trieb es auf. Die Gedanken, die Wünsche, die vor kurzem noch so weit ins Ferne geflogen waren, sammelten sich um diese Frauengestalt. Ein Wirbel entstand um ihn, sog ihn ein, und auf dem Grunde lag sie. Eine unwiderstehliche Gewalt schlürfte ihn. Im nächsten Augenblick fühlte er sich der Unbekannten und Ahnungslosen ausgeliefert.

Die Entfernung zwischen ihnen war aufgehoben. Räumlich ihr ganz nahe, empfand



Die Gedanken, die Wünsche sammelten sich um diese Frauengestalt . .

er ihr Wesen, ihr Seelisches wie sein eigenes. Ganz und gar der Wirklichkeit entrückt, dachte er:

Ich kenne dich von uralten Zeiten her. Vor tausend Jahren küßte ich dich in der Barke auf dem Bosphorus, und gestern trank ich bei dir den Tee. Wie schön, daß du allein hier bist, daß deinen Mann die Geschäfte in der Stadt zurückhalten. Du kamst, weil du ahntest, daß ich dich erwarte. Ich stand an der Schifflande, als du den Dampfer verließest, schlank, hoch und schön unter lauter Bauern. Der Wind sauste dir entgegen, ließ deinen Schal und dein Gewand flattern. Wie eine herrliche Nike standest du auf dem Schiff, gesandt aus wunderbaren Ländern, und stiegst an die Küste der Barbaren. Aber wir erkannten uns beim ersten Blick. Uralte Verwandtschaft band uns und führte uns zusammen. Nun, Geliebte, sitztest du da. Mit den anderen werden wir aufbrechen, die stille Dorfstraße hinaufgehen, und da, wo die Ahornallee auf den Berg führt, sagst du gute Nacht und steigst hinauf in dein einsames Haus an der Halde. Ich gehe mit den anderen weiter. Und am Hotel bleibe ich zurück. Ich warte, bis alle verschwunden sind. Dann, leise, kehre ich um. Zu dir. Ich gehe ganz langsam. Das süßeste Glück ist der Weg zu ihm. Ich erreiche die